

1281) ein kompliziertes Lehenssystem auf den bischöflichen Gütern entwickelt, das zwar nicht vollkommen neu war, doch in seiner Komplexität in den böhmischen Ländern einzig dasteht. Nach der wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchung dieses Systems von L. Hrabová (Ekonomika feudální državy olomouckého biskupství ve druhé polovině 13. století [mit Zus.: Die Ökonomik der feudalen Grundherrschaft des Olmützer Bistums in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts], Praha 1964) wird hier eine diplomatische Bearbeitung von Brunos Lehenurkunden (29 Stücke von 68 in temporalibus und 121 insgesamt) vorgelegt, der auch eine ausführliche Inhaltsanalyse beigegeben ist.

Ivan Hlaváček

Otto Mazal, Die Proömien der byzantinischen Patriarchenurkunden (Byzantina Vindobonensia 7) Wien 1974, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 247 S., DM 70. — Nachdem die Proömien der byzantinischen Kaiserurkunden von F. Dölger, H. Hunger und R. Browning eingehend behandelt wurden, lag es nahe, auch die Proömien und den Ideengehalt in den byzantinischen Patriarchatsurkunden näher zu untersuchen. Der Vf. betont mit Recht, daß die Überlieferung der byzantinischen Patriarchatsurkunden im Verhältnis zur päpstlichen Kanzleitradition relativ spärlich ist. Nur eine solche Bestandsaufnahme will die Untersuchung bieten, untergliedert in: Selbstaussagen des Patriarchen (S. 67—75); der Patriarch und die Bischöfe (S. 76—119); das Priestertum (S. 120—123); der Patriarch und das Mönchtum (S. 124—137); der Patriarch und die Kirche (S. 138—146); der Kaiser und die Kirche (S. 147—157); theologische und ethische Aussagen (S. 158—186). „Eine Quellenanalyse muß einer späteren Studie vorbehalten bleiben“ (S. 12). Sehr viele, entweder aus der heidnischen Antike (z. B. Herrschertugenden, Arzt-, Steuermannmotiv; vgl. Pöschl-Gärtner, Bibliographie zur antiken Bildersprache, Heidelberg 1964), aus der orientalisch-biblischen Bildersprache (z. B. Hirtenmotiv) oder der christlichen Morallehre und Theologie (z. B. Kampf gegen Häresie, Glaube, Liebe, Hoffnung) entlehnten Ideen sind auch in Fichtenaus Buch über die Arenga (1957, vgl. DA 15, 258 f.) erörtert. Vielleicht sollte eine künftige Analyse des Materials weniger auf die Herkunft der Motive achten als auf die historische Auswertung: Kann man in den Proömien wirklich „Selbstaussagen des Patriarchen“, vor allem von markanten Patriarchenpersönlichkeiten, an denen die byzantinische Geschichte reich ist, entdecken? Nach dem vorliegenden Material neige ich eher zu einem negativen Urteil. Der Vf. betont selbst, daß die „Selbstaussagen“ allzu oft ins Stereotype abgleiten. Die Äußerungen der Patriarchen im gesammelten Material sind meines Erachtens enttäuschend vage. Gibt es eine Entwicklung der formalen und inhaltlichen Beziehung zwischen Patriarchats- und Kaiserurkunde? Zur Untersuchung solcher Fragen ist das Werk von Mazal gewiß eine wichtige Vorarbeit.

Günter Weiß

J. A. F. Thomson, Papalism and Conciliarism in Antonio Roselli's *Monarchia*, *Mediaeval Studies* 37 (1975) S. 445—458, versucht eine abwägende Würdigung der 1433 entstandenen Schrift „*Monarchia sive Tractatus de potestate imperatoris et papae*“ (hg. v. M. Goldast, 1611) des Aretiner Kanonisten (um 1380—1466), der als Angehöriger der Kurie Eugens IV. in Abwehr extremer konziliaristischer Theorien für ein sorgsam abgestimmtes Zusammenwirken von Papst und Konzil eintrat, gleichwohl aber gegen Ende des 15. Jh. — nach einem grundlegenden Wandel des allgemeinen geistigen Klimas — als antipäpstlicher Autor galt und behandelt wurde.

R. S.